

## Vorwort zur 6. Neuauflage

Unser ursprüngliches Anliegen zur Herausgabe dieses Handbuchs vor nunmehr fast 25 Jahren war zum einen, einige klassische Texte aus den Anfängen der Tanztherapie, meist als Übersetzungen aus dem Englischen, zusammenzustellen und einer deutschsprachigen Leserschaft zugänglich zu machen; zum andern wollten wir damals aktuelle Texte zur Anwendung und Einordnung der Tanztherapie vorstellen.

Unsere Motivation hierfür lag zum einen darin begründet, dass uns in unseren beruflichen Biographien als SportlehrerInnen, BewegungswissenschaftlerInnen und PsychotherapeutInnen immer deutlicher wurde, wie eng Tanzen, sich Bewegen und sich im ‚eigenleiblichen Spüren‘ als Subjekt zu erleben, nicht nur einen ‚Körper zu haben‘ sondern ‚Leib zu sein‘ mit psychischer Entwicklung und deren Beeinträchtigung zusammenhängen. Zum anderen hatten wir seit den siebziger Jahren – meist in den USA aber auch in Frankreich – die Möglichkeit zu persönlichen Erfahrungen mit einer Therapieform, die in den USA als Tanz- und Bewegungstherapie damals schon an vier Universitäten als Masterstudiengang gelehrt wurde und im klinischen Bereich zunehmend als eigene Therapieform Anerkennung erfuhr. Zu den persönlichen Erfahrungen zählten die Teilnahme an Qualifikationskursen bei amerikanischen und französischen Kolleginnen, an klinischen Interventionen und Fachkongressen. Besonders beeindruckend waren vor allem die Begegnungen und Gespräche mit ehemaligen Tänzerinnen wie Trudi Schoop und Liljan Espenak, die aus dem deutschsprachigen Raum stammten oder dort ausgebildet worden waren sowie in Paris mit Laura Sheleen und Jacques Dropsy.

In beeindruckender Weise wurde so uns ‚Kriegs- und Nachkriegskindern‘ die Zeit des künstlerischen und gesellschaftlichen Aufbruchs in Deutschland und Europa vor dem zweiten Weltkrieg lebendig und hierbei spielten Tanz und Bewegung eine herausragende Rolle. Ein Kristallisationspunkt war dabei die von Emile Jaques-Dalcroze gegründete Bildungsanstalt für Musik und Rhythmus in Hellerau bei Dresden, wo sich zeitweise die damals führende künstlerische und intellektuelle Elite Europas versammelte. Ausgehend von einer Ausbildung in rhythmischer Erziehung entwickelten sich hier die Grundlagen wichtiger bewegungs- und tanztherapeutischer Konzepte. Besonders prägend waren dabei die theoretischen und praktischen Impulse von Heinrich Jacoby, Elsa Gindler, Deborah (Dore) Jacobs und Lily Ehrenfried. Ein Wechsel von eigenen künstlerischen Erfahrungen in ein neues Berufsfeld und die Anfänge einer Konzeptbildung für Tanz und Bewegung als eigenständigem therapeutischen Medium waren nicht einfach, weil damals – und dies erheblich ausgeprägter als heute – im klinisch-therapeutischen Bereich andere Prioritäten und auch eine andere ‚Sprache‘ vorherrschend waren.

Die Kluft zwischen nonverbalen und kreativen Therapien und die Dominanz medikamentöser oder rein verbaler Therapien scheint heute geringer zu sein als damals. Die Akzeptanz der Tanztherapie als eigene Form einer psychotherapeutisch ausgerichteten Leib- und Bewegungstherapie ist – auch dank zahlreicher hervorragender deutschsprachiger Publikationen – in den letzten zwanzig Jahren enorm gewachsen. Einen kleinen Beitrag zu dieser positiven Entwicklung konnte hoffentlich auch unser damaliger fachlicher Impuls leisten, den wir jetzt, nicht nur aus Nostalgiegründen, nochmals zur Veröffentlichung bringen.

Dieses Handbuch zeigt *im ersten Teil* einige wichtige Quellen der Tanztherapie auf und rekonstruiert die Traditionslinien anhand von ausgewählten Einzelbeiträgen. Die Tanztherapie – als eine Anfang der siebziger Jahre aus den USA in die Bundesrepublik reimportierte Form der Bewegungstherapie – hat sich konsequent aus geistigen und künstlerischen Strömungen entwickelt, die im Deutschland der zwanziger Jahre sehr einflussreich waren. Auf dem Gebiet des künstlerischen Tanzes und der Tanztheorie ist hierbei vor allem Rudolf von Laban zu nennen. Sein in Deutschland und später in England entwickeltes System zur Beschreibung der menschlichen Bewegung hat bis heute größte Auswirkungen auf die Bewegungslehre, die Gestaltung von Choreographien und die Bewegungsdiagnostik. Eine Schülerin von Laban – und später dann eine streitbare Kollegin – war Mary Wigman, die in ihrem Buch ‚Die Sprache des Tanzes‘ wesentliche Aspekte des Ausdruckstanzes aus ihrem Erleben als Tänzerin beschreibt und für die Tanztherapie wichtige Impulse gab. Labans ‚Altersüberlegungen‘ zum erzieherischen und therapeutischen Wert des Tanzes und ein Auszug aus Mary Wigmans Buch sind in diesem Band repräsentiert. Die vom künstlerischen Tanz beeinflussten Darstellungen werden durch einen Auszug der Überlegungen von F. J. Buytendijk ergänzt, dessen phänomenologische Analyse der Bewegung in neuerer Zeit eine Renaissance erfährt. Persönlich unmittelbar von Mary Wigman und Rudolf von Laban beeinflusst waren Irmgard Bartenieff, Franziska Boas und Liljan Espenak sowie Mary Whitehouse. Die meisten von ihnen haben als Emigrantinnen die theoretischen und praktischen Gedanken ihrer LehrerInnen aus Deutschland weiter verfolgt und ausdifferenziert und in ihrer Arbeit mit Behinderten und psychisch kranken Menschen die therapeutischen Möglichkeiten des Tanzes entdeckt. Die Lebenswege von Trudi Schoop, Liljan Espenak und Marian Chace führten über den künstlerischen Tanz zur Tanztherapie. Trudi Schoop leitete eine damals berühmte Tanzgruppe und trat als Solotänzerin des ‚Fridolin‘ auf, Liljan Espenak und Marian Chace waren Mitglieder der Tanztruppen von Mary Wigman bzw. Ted Shawn. Sie erprobten ab etwa 1950 die Anwendung des Mediums Tanz bei schwer psychotisch gestörten Menschen in bekannten psychiatrischen Kliniken in Kalifornien, Washington und New York.

Dieser durch ausgeprägte persönliche Erfahrungen als Bühnentänzerinnen beeinflussten ersten Generation der sogenannten ‚Mütter der Tanztherapie‘ folgten

die ‚Töchter‘ als zweite Generation. Im Tanz ausgebildete Psychotherapeutinnen, zum Teil mit eigenen Bühnenerfahrungen und zusätzlich mit einer abgeschlossenen Ausbildung in einem anerkannten psychotherapeutischen Verfahren meistens mit einer tiefenpsychologisch oder gestalttherapeutischen Orientierung. Repräsentativ für die Arbeit dieser Generation sind die Beiträge von E. Dosamantes-Alperson, P. Lewis-Bernstein und E. Siegel. Sie haben auch akademische Ausbildungsgänge für Tanz- und Bewegungstherapie aufgebaut und als Präsidentinnen des Berufsverbandes American Dance Therapy Association (ADTA) entscheidend an einer Professionalisierung der Tanztherapie in den USA mitgewirkt.

Im *zweiten Teil* des Buches werden Beispiele der klinischen sowie der heil- und sonderpädagogischen Anwendung der Tanztherapie aus dem deutschen Sprachraum vorgestellt. In der Praxis in Deutschland wurde bald deutlich, dass eine im gesellschaftlichen Umfeld der USA entwickelte Therapieform nicht nahtlos in einen anderen gesellschaftlichen Rahmen mit zwar ähnlichen, aber letztlich anderen institutionellen, sozialen und kulturellen Bedingungen zu übertragen ist. So trifft z. B. die Tanztherapie in Deutschland auf weitere im klinischen Bereich erfolgreiche Formen der Bewegungstherapie wie z. B. die Integrative Bewegungstherapie (IBT), die Konzentrierte Bewegungstherapie (KBT) oder die Kommunikative Bewegungstherapie. Außerdem existieren zahlreiche andere körper- bzw. leibpsychotherapeutische Verfahren sowie eine inhaltlich über funktionelle Aspekte hinausgehende Physio-, Sport- und Bewegungstherapie, die eine Identifizierung der eigenen therapeutischen Zugangsweise eindeutiger herausfordern, als dies in den USA der Fall ist.

Die hier erneut abgedruckten Praxisbeiträge sind historische Dokumente. Sie illustrieren das Bemühen, die neueren theoretischen Entwicklungen einer eher integrativ orientierten Psychotherapie in Deutschland und die tanztherapeutischen Konzepte aus den USA zu einem sinnvollen und praktikablen Konzept zusammenzufügen.

Beispielhaft wird für verschiedene Adressatengruppen wie psychisch Kranke, drogenabhängige Patienten, neurotische Klienten und alte Menschen die Konzeptbildung und Praxis der Tanztherapie dargestellt. Ergänzend wird der Beitrag des Tanzes zur Persönlichkeitsbildung im Sinne eines salutogenetischen inneren Wachstums (personal growth) erläutert und eine Abgrenzung von Tanzerziehung, rekreativem Tanz und der Tanztherapie als eigenem therapeutischen Verfahren vorgenommen.

Zum Abschluss des Vorworts der vorliegenden überarbeiteten Neuauflage haben wir uns noch einmal unser damaliges Ziel der ersten Sammelveröffentlichung vor Augen geführt. Wir wollten damals „...den Ursprung der Tanztherapie und ihre Weiterentwicklung bis hin zur praktischen Anwendung im deutschsprachi-

gen Raum herausarbeiten in der Hoffnung, dass die angesprochenen theoretischen und praktischen Bezüge zu einer fruchtbaren Auseinandersetzung mit einer Therapieform anregen, die uns ‚bewegt‘“ (Vorwort 1990).

Ob es nun diese Anregung war, der Zeitgeist oder viele andere fachliche Einflüsse, die deutschsprachige Tanztherapie hat in den letzten zwanzig Jahren erheblich an eigenem Profil gewonnen und wird im Zuge der Embodiment-Diskussion in Philosophie, Neurobiologie, Leibtherapie und Psychologie und der Wiederentdeckung der Leiblichkeit in Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie zunehmend als ergänzendes therapeutisches Verfahren wahr- und ernst genommen.

Wir danken wie in der Erstaufgabe auch hier nochmals für die vielen kollegialen Hilfen, insbesondere bei der Übersetzung und deutschsprachigen Bearbeitung der englischen Originaltexte. Hier sind besonders K. Becker, M. Bückmann, S. Bublitz, P. Dröge, V. Geske, R. Haas, H. Kersten, R. Kiefer, D. Leggewie, G. Schmidt, F. Wagler und H. Waidelich zu nennen. Außerdem danken wir den amerikanischen Kolleginnen Trudi Schoop (verstorben 2008), Erma Dosamantes-Alperson, Elaine Siegel und Penny Lewis-Bernstein (verstorben 2004) sowie den Verlagen Sanduhr/Dortmund, Gordon Breach/New York und Kendall-Hunt/Dubuque für die gewährten Abdruckgenehmigungen.

Außerdem danken wir den vielen deutschsprachigen LeserInnen der ersten fünf Auflagen und freuen uns über die zahlreichen Nachfragen nach einem Nachdruck. Sie haben uns ermutigt, eine erneute Herausgabe in Zusammenarbeit mit dem Reichert Verlag zu wagen.

Wir hoffen, dass dieses Buch dazu beiträgt, die Tanztherapie hierzulande weiter anzuerkennen und zu verbreiten und dass ihre kreativen und heilenden Möglichkeiten den Patienten, Klienten und Suchenden zu Gute kommen. In Bewegung und Ausdruck wieder zu gewinnen, was durch eine einseitige Zurichtung des Körpers und seiner Sprache verloren gegangen ist, ist heute mehr denn je ein wichtiges Ziel im Rahmen einer modernen Gesundheitsvorsorge und Behandlung.

Dieses Buch ist in Dankbarkeit *Trudi Schoop* gewidmet, die durch ihr ausdrucksreiches und akzeptierendes Wirken wesentliche Impulse für die Tanztherapie nicht nur in Deutschland, sondern auf internationaler Ebene gegeben hat.

Köln, im Frühjahr 2014

Elke Willke, Gerd Hölter, Hilarion Petzold